

denn das begründet in der Heiligen Schrift? Weil ihr selbst Sklaven und Fremdlinge Israels im Lande Ägypten wart. Deshalb dürfen wir alle das Herz nicht verschliessen vor dem Andersgearteten, der unser Bruder ist» . . .

Walter Leo Schwarz unterstrich in einem Nachwort, Exodus und Exil seien einzigartig im Volke Israels. »Denn alle anderen Exile dieser Erde haben ihr Mass im Leben und in der Geschichte Israels. Seine Auserwählung ist es, Hilfe für alle zu sein, aus dem Exil in die Heimat aufzubrechen.« Umrahmt wurde die Feierstunde durch hebräische und lateinische Gesänge der *Schola cantorum St. Foil-lan, Aachen*.

Die Tendenz der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, den christlich-jüdischen Dialog auszuweiten auf andere Minderheiten in Deutschland, wurde in diesem Jahr nachdrücklich verstärkt.⁴ Sosehr das zu begreifen ist, sollte dabei nicht aus dem Auge verloren werden, dass wir in der theologischen Aufarbeit zwischen Juden und Christen noch ebenso am Anfang stehen wie im zwischenmenschlichen Miteinander. Der Status wirklicher Brüderlichkeit ist noch lange nicht erreicht – einige Sätze, die innerhalb dieser Eröffnungsfeier fielen, machten dies deutlich. Etwa wenn der Fernsehkommentator es begrüßte, dass sich Judentum hier einmal nicht »als Selbstzweck repräsentiert und präsentiert« und keine »Besinnungsstunde über die tragische Vergangenheit zwischen Christen und Juden« gehalten worden sei. Wenn Wohnungsbauminister Haack unterstrich, »besonders Deutsche und Juden« seien zur Versöhnung aufgerufen. Oder wenn einer der Diskussionssteilnehmer sagte: »Vom Leben in der Fremde können die besser erzählen, die heute in diesem Land leben . . . Juden, Sinti und Roma und die Ausländer.« Solche Sätze können auf die Gefahr aufmerksam machen, dass die Beschäftigung mit dem Ausländerproblem eine Distanzierung von den Juden zur Folge haben kann – eine Gefahr, vor der sich die Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit hüten sollten.⁵

Bolke Jacobs

Aus der Ansprache von Ben-Chorin sei ferner noch berichtet⁶: Ben-Chorin entschloss sich 1935, nach Verhaftungen durch die Gestapo, zur Auswanderung. »Ein Angebot von Verwandten, nach Argentinien zu gehen, schlug er aus: »Ich sagte mir damals, wenn schon in Deutschland keine Heimat möglich ist, obwohl der Stammbaum bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht, was soll ich dann in Argentinien?« meinte er. »Die Kompassnadel meines Herzens wies nach Jerusalem.« In Israel traf er auf einen schottischen Geistlichen, der die presbyterianische Gemeinde in Tiberias leitete. Durch diese Begegnung wurde Ben-Chorin zur Teilnahme am jüdisch-christlichen Gespräch angeregt: »Mission hat es gegeben in Israel, aber Dialog zwischen zwei gleichberechtigten Partnern stellte etwas Neues dar. Statt Überredung gab es Unterredung« . . . »Zugewachsen ist ihm das Gespräch zwischen Juden und Christen, gesucht habe er es nicht.«⁷ In Jerusalem – beschrieben in einem weiteren autobiographischen Werk – wurde der Schriftsteller und Journalist in den 40er Jahren verstärkt zum Theologen: Er suchte einen Mittelweg zwischen streng gesetzestreu Orthodoxy und dem säkularen Judentum (»dem Zion ohne Gott«, wie Ben-Chorin es nennt), gründete *die erste jüdische Reform-gemeinde*. Und bemühte sich, den jüdisch-christlichen Dialog in Gang zu setzen.⁸

Schalom Ben-Chorin nannte Exodus und Exil eine »sich immer wiederholende Grundstruktur« für das Judentum.

⁴ In: »Aachener Volkszeitung«, 8. 3. 1982, unter der Überschrift: »Das Herz als Kompass wies ihm den Weg«, von Dietmar Milgon. Vgl. a. a. O. Nr. 54, 6. 3. 1982 in: »Die Sprache als Heimat«.

Für die Juden, die im Lauf ihrer Geschichte mehrfach Exodus und Exil erlebten, hatten dabei, so Ben-Chorin, immer eine »unverwüstliche Heimat« bei sich – die »hebräische Bibel«. Er selbst fühlt sich als »Repräsentant einer scheidenden Generation, zwischen zwei Heimaten, die aus Exodus und Exil erwachsen sind«.

Ben-Chorin versteht sich als Bürger »im Zweistromland, das für mich durch Isar (München) und Jordan (Jerusalem) gekennzeichnet wird«. Heimat ist für ihn da, »wo der Mensch dem Menschen begegnet«. Israel war für Ben-Chorin, der sich selbst als »Zionist« bezeichnet, früher »das Land der Verheissung«. Heute sei es für ihn »Land der Bewährung«. Er fügte in der Diskussion hinzu: »Nur das Land der Bewährung kann Land der Verheissung werden.« Im Rückblick auf sein Leben könne er auch sagen: »Ich durfte die neue Heimat gewinnen, ohne die alte zu verlieren.« Und weiter: »Das Herz ist weit wie die Welt. Es macht das Exil zur Heimat, aber nie die Heimat zum Exil.«⁵

Dem Festakt im Krönungssaal schloss sich ein auch inhaltsreicher Empfang des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Johannes Rau, im Weissen Saal an.

»Im Rahmen der Aachener Akademietagung, die Diplomtheologe Hans-Hermann Henrix leitete, feierte Schalom Ben-Chorin mit den rund 180 Teilnehmern den Kid-dusch, die häusliche Sabbatfeier. Ein Sabbatmorgengottesdienst in der Aachener jüdischen Gemeinde an der Oppenhoff-Allee, die Eröffnung einer Ausstellung sowie eine Dom-Führung gehörten ebenfalls zum Programm der Tagung.«⁶ Das eindrucksvolle Schlusswort⁷ hielt Walter Leo Schwarz, Lic. theol., der geschäftsführende Vorstand der Aachener Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

Gertrud Luckner

⁵ Aus: »Trotz Exodus und Exil – Heimat der Juden blieb die hebräische Bibel«, von Kurt Holz, in: »Der Weg. Evangelisches Sonntagsblatt für das Rheinland« (37/12), 28. 3. 1982.

⁶ Eindrucksvoll war auch die Ausstellung »Bilder zur Geschichte des Judentums« von Martin Reisberg und Bitia Rosendor im Atrium am Elisenbrunnen, die wir am Samstagabend, 6. 3., erleben konnten. – Erfreulich auch, dass am Montag, 8. 3., im Evangelischen Gemeindehaus eine Ausstellung mit Bildern von dem verstorbenen, früher in Jerusalem lebenden Jakob Steinhartd eröffnet wurde.

⁷ Zugrunde lag das Wort Ruts zu ihrer Schwiegermutter: »Wohin du gehst, gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott« (Rut 1, 16). »Es ist das Bekenntnis einer Nichtisraelitin zum Gott Israels. Es zeigt, dass Gott auch den Heiden, die sich zu Abraham und seinen Nachkommen, zum Volk Israel, bekennen, Segen und Heil schenkt« (vgl. Gen 12, 3). – (Vgl. »Die Bibel. Einheitsübersetzung«, Herder 1980). – Bedauerlicherweise fehlt hier der Raum zur Wiedergabe des Beitrags. (Alle Anmerkungen d. Red. d. FrRu.)

6 Papst ehrt Opfer des Nationalsozialismus*

Johannes Paul II. hat in den Ardeatinischen Höhlen bei Rom der 335 Italiener gedacht, die [am 24. und 25. März] 1944 von deutschen Truppen als Geiseln in den Steinbrüchen erschossen worden waren¹. Die Opfer dieser Racheaktion, Italiener und italienische Juden, waren als Vergeltung dafür ermordet worden, dass italienische Widerstandskämpfer bei einem Bombenanschlag 33 deutsche Soldaten getötet hatten. Der Papst legte am 38. Jahrestag des Massakers in Begleitung von Angehörigen der Opfer Blumen an dem Denkmal [der »Fosse Ardeatine«] nieder.

* In: DIG-Informationen (12/2), Bonn, Juli 1982.

¹ Vgl. dazu: »Kreuz und Davids-Stern«, eine Aufnahme von den »Fosse Ardeatine«, wo Kreuz und Davids-Stern bezeugen, dass Christen und Juden zum ersten Mal gemeinsam verfolgt wurden; in: Beilage zum FrRu III/IV, Nr. 12/15 (Dezember 1981).